Zeitschrift: Film und Radio mit Fernsehen

Herausgeber: Schweizerischer protestantischer Film- und Radioverband

Band: 6 (1953-1954)

Heft: 29

Rubrik: Die Welt im Radio

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Haben Sie das gehört?

Ein englisches Wort zur Toleranz

ZS. Auch der englische Rundspruch hat sich kürzlich mit dem Grundsatz der Toleranz befaßt, nachdem angesichts der kommunistischen Drohung von katholischer Seite besonders in Deutschland Anstrengungen unternommen werden, mit dem Protestantismus auf eine gemeinsame Linie zu kommen. J. C. Flugel hat im dritten Programm über Versuche an Kindern und Jugendlichen berichtet, die in England und Amerika vorgenommen wurden, um das Wesen der Toleranz von der Psychologie her näher zu erfassen. Obwohl Toleranz aus Nächstenliebe geübt werden muß, sind doch die Ergebnisse bemerkenswert.

Er stellt fest, daß Toleranz irgendwie näher beim Haß als bei der Liebe steht. Wir benötigen sie gegenüber Personen, die uns in Zorn brachten, oder gegen eine Sache, die wir bestimmt ablehnen. Sie besteht darin, daß man «auch die andere Seite zu ihrem Recht kommen läßt», z. B. anhört. Unbewußt steckt darin die Ueberzeugung, daß kein Mensch das Monopol auf absolute Wahrheit besitzt; wir können alle nur glauben. Der Wissenschafter ist hier das beste Beispiel, während der Bigotte von der alleinigen Richtigkeit seiner Meinung so überzeugt ist, daß er jede Abweichung als zu vernichtendes Vergehen betrachtet. Ihm gegenüber ist ein offener Geist, der sich verschiedene Winde um die Nase wehen läßt, und deshalb tolerant ist, der Freiheit verpflichtet. Ein amerikanischer Richter hat dies so formuliert: «Der Geist der Freiheit ist der Geist, der nicht so sicher ist, daß er immer absolut recht hat.»

Untersuchungen an Kindern ergaben, daß die Intoleranten unter ihnen aus einer autoritären, barschen, disziplinierten Atmosphäre stammten, die ihnen dauernd Respekt, ja Furcht einflößte. Die andern wußten, daß sie geliebt wurden, und fühlten sich viel sicherer und frei von Angst. Die Erstern, die sich immer bloß in Gehorsam zu unterwerfen hatten, zeigten viel mehr unterdrückte Agressivität, die sich in Feindseligkeiten gegen andere zu entspannen suchte. Deshalb die Feststellung, daß alle autoritären Formen Intoleranz und Agressivität gegen andere im Gefolge haben. (Hitlers Nazitum war bekanntlich ein Kind des autoritären, monarchistischen, österreichischen Klerikalismus.) Das Resultat der Untersuchungen war, daß Toleranz zu ihrer Existenz zwei Grundforderungen benötigt: innere Sicherheit und Fähigkeit, Kritik an abweichenden Meinungen sachlich zu führen.

Es konnten aber bei andern Untersuchungsreihen noch weitere Unterschiede festgestellt werden. So kannten die Toleranten sich selbst gewöhnlich besser, besonders die eigenen Fehler, als die Unduldsamen, und waren gegen sich selber freier und kritischer eingestellt, manchmal sogar voller Schuldgefühle. Die Intoleranten gaben ihre Fehler nicht nur nicht zu, sondern projizierten sie auf andere, auf Sündenböcke, ein immer wieder zu beobachtender Vorgang, der eine lange und schlimme Rolle in der Geschichte gespielt hat.

Ebenso stützen sich die Intoleranten in ihrer Unsicherheit viel mehr auf Autoritäten, besonders auf Gesetze und Vorschriften. Der Tolerante hat dagegen eine viel stärkere Neigung, sich seine eigene Sache zu denken, ein eigenes Urteil zu gewinnen. Er vermag auch über vieles zu lachen, besitzt mehr Humor. Das rührt von seiner größeren, inneren Sicherheit her, die nicht dadurch gefährdet wird, daß ihm alles ein wenig komisch vorkommt. Als einst ein Fremder in London aufgeregt mit der Nachricht zur Polizei stürmte, ein Mann habe soeben an einer Straßenecke «Nieder mit der Königin!» geschrien und die Zuhörer gegen sie aufzuwiegeln versucht, wurde er nur ausgelacht. Das sei Bloggs, wurde ihm erklärt, der jeden Samstag zwei Stunden lang gegen die königliche Familie predige, aber es sei noch niemandem eingefallen, sich deshalb aufzuregen.

Die Gefahr der Toleranz besteht darin, daß sie selbst gegen die Intoleranz tolerant bleibt. Das hat in der Geschichte schon oft ihren Untergang bewirkt. Die Intoleranz ist das einzige, was die Toleranz niemals dulden darf. Sie ist übrigens nicht nur für sie gefährlich, sondern auch für den Staat und jede andere Gemeinschaft. Es wäre gut, wenn die Intoleranten diese und ähnliche Begleiterscheinungen ihrer Haltung überdenken würden.

Fernsehen gegen Waffen

ZS. Nicht nur in Europa ergibt sich nach angelsächsischer Ansicht die Notwendigkeit, die besiegten Völker gegenüber den Mammutheeren der kommunistischen Länder wieder zu bewaffnen, sondern auch im Osten, in Japan. Dort stoßen sie jedoch auf bemerkenswerten Widerstand. Auf Veranlassung des früheren amerikanischen Statthalters Mac Arthur war in die neue Verfassung eine Bestimmung aufgenommen worden, welche jede japanische Armee, Kriegsmarine oder Luftwaffe als für alle Zeiten abgeschafft erklärt und dem Staate das Recht zur Kriegführung abspricht. Erstaunlicherweise hat die japanische öffentliche Meinung diesen grundsätzlichen Antimilitarismus widerspruchslos übernommen und besonders der Jugend ist es damit ernst. Die Wendung dieses ausgesprochenen Soldatenvolkes zum Pazifismus wurde dann den Amerikanern selbst unheimlich. Sie versuchten nach Beginn des Koreakrieges eine Aenderung dieser Verfassungsbestimmung durchzusetzen. Im Friedensvertrag wurde Japans Recht zur Verteidigung ausdrücklich festgelegt.

Aber man täuschte sich, Japan wollte nicht wieder das große Zeughaus des Ostens werden. Mit Ausnahme einiger Schichten der ältern Generation zeigten sich die Japaner gänzlich abgeneigt. Sie beriefen sich auf die Verfassung, und die Regierung unternahm nichts, um in Umgehung der Bestimmung aufzurüsten. Sie fürchtete sich vor einem Verfassungsbruch, der ein schlechtes Beispiel gäbe und das ganze neue Gebäude der Demokratie in Gefahr bringen könnte. Sie erwartet auch nicht, daß hier eine Volksmehrheit bei einer Verfassungsänderung zustimmen würde und hofft nur, die ganze Frage später im Rahmen eines großen Planes zur Arbeitsbeschaffung lösen zu können.

Die tiefgründige, geistige Umwälzung, die hier erfolgte, und bei diesem kriegerischen Volk mit seiner jahrtausendealten Kampftradition für unmöglich gehalten wurde, ist die Folge der gewaltigen Entwicklung der Massenkomunikationsmittel. Neben der Presse, die nach der Niederlage einen großen Aufschwung nahm, erfreut sich das Kino einer großen Verbreitung, denn der Japaner verfügt über keine Reisemöglichkeiten und muß seine Sehnsucht nach andern Ländern durch

Das Fernsehen ergreift immer weitere Bezirke. Nachdem es bereits in Industrie und Wissenschaft zur Kontrolle von Vorgängen benützt wird, an welche man aus irgendeinem Grunde nicht nahe heran kann, hat es sich auch eine feste Stelle in der Militärtechnik erobert. Hier verfolgt ein General in Washington von seinem Bureau aus bequem große Manöver, die sich tausend Kilometer entfernt abspielen.

den Film befriedigen. Das Land besitzt gegenwärtig etwa 4000 Kinos. Aber daneben gibt es seit 1952 eine erstaunliche Entwicklung des Fernsehens. Man erwartet bis etwa einem Jahr die Anmeldung des 10 Millionsten Fernsehteilnehmers. Kein Haus, das etwas auf sich hält, ist ohne Fernsehen. Früher war der Einfluß des Rundspruchs beherrschend, der jetzt gegenüber dem Fernsehen absinkt. Während der ersten Besetzungszeit waren alle Zeitungen zensuriert, aber das gesprochene Wort konnte nicht ernsthaft unterdrückt werden. Infolgedessen wandte sich das Volk, da es damals noch kein Fernsehen gab, dem Rundspruch zu, der außerordentlich populär wurde. Auf diese Weise wurde es demokratisch erzogen, denn der Rundspruch machte für die neue Verfassung und für einen kompromißlosen Pazifismus Propaganda, die stärkstes Echo auslöste.

Mit der neuen Verfassung von 1946 hielt das Frauenstimmrecht Einzug. 21 Millionen weiblicher Stimmberechtigter mußte plötzlich in wichtigen Fragen Stellung beziehen. Ein riesiges Problem tauchte hier auf, denn die japanische Frau war sehr stark zurückgesetzt gewesen und verfügte nur selten über eine angemessene Schulung. Diese wurde vom Rundspruch und später vom Fernsehen übernommen, mit durchschlagendem Erfolg. Die Hälfte der gesendeten Programme befaßte sich mit diesen Bildungsfragen, die andere Hälfte brachte praktische Winke für den Haushalt, die Kindererziehung usw. Erhebungen haben ergeben, daß 85 Prozent der Frauen ihre Bildung Rundfunk und Fernsehen verdanken.

Bei der Beurteilung des umstrittenen Fernsehens wird man in Zukunft gut tun, nicht nur von den kleinen Verhältnissen Europas auszugehen, sondern auch an die Hunderte von Millionen in andern Erdteilen zu denken, welche über keine ernsthaften Bildungsmöglichkeiten verfügen. Rundspruch und Fernsehen sind jedenfalls bei den asiatischen Völkern, die einen unstillbaren Durst nach Wissen besitzen, von unschätzbarer Bedeutung.